



Helden, Hygiene, Homeoffice

Wie Corona den Blick auf die Arbeit verändert

Sie gehören zum 1. Mai dazu. Eigentlich. Der Maikranz und die Kundgebungen der Gewerkschaften. Der 1. Mai ist ihr Tag. Traditionell. Der Tag der Arbeit. Außer 2020. Die Corona-Krise nimmt auch keine Rücksicht auf die Agenda der Arbeitnehmer und den wichtigsten Tag im Jahr der Gewerkschaften. Dafür hat die Pandemie etwas anderes bewirkt: Der Blick auf die Arbeit ist ein anderer geworden. Der Stellenwert vieler Berufe ist dabei sich zu verändern, weil sie plötzlich – und endlich – als systemrelevant wahrgenommen werden. Die andere große Veränderung ist die Digitalisierung und, damit einhergehend, das Tempo, mit dem sich das Homeoffice als Arbeitsplatz etabliert. Die Überlegungen von Politikern, Arbeitnehmern und Patronat zu diesen rasanten Bewegungen sind auf den folgenden drei Seiten zusammengefasst. mas

1.-Mai-Kundgebungen samt Maikranz fallen dem Corona-Virus zum Opfer. Foto: LW-Archiv

verbessert werden können, wenn Win-win-Situationen in Unternehmen entstehen, also Elemente, die das Unternehmen weiterbringen und Elemente, die die Menschen im Unternehmen weiterbringen.

„Ich bin heute der Meinung, dass die Regierungen unseres Landes zu

wenig an solchen Win-win-Situationen interessiert sind und bei ihren Entscheidungen zu viel das Kräfteverhältnis zwischen Arbeitnehmern und Arbeitgebern im Blick haben.“ Dabei zögen sie wenig in Betracht, wie es tatsächlich in den Unternehmen aussieht. Vor allem im Mittelstand. wel

„Bewusstsein schärfen“

Corona-Krise führt zu einer anderen Art des Arbeitens

So rapide kann eine Herausforderung zweitrangig werden. Kaum, dass der kostenlose öffentliche Transport in Luxemburg eingeführt war, da mussten die nationalen Verkehrsbetriebe in den Corona-Krisen-Modus umschalten. Als die wesentliche Aufgabe der ersten Tage wertet Mylène Bianchy die Kommunikation. Die Vorsitzende der Eisbahnergewerkschaft Syprolux betont, dass die bereits innerhalb der CFL aufgebauten Kanäle, ob zwischen Arbeitnehmer- und Arbeitgeberseite oder innerhalb der verschiedenen Berufsgruppen bei der nationalen Bahngesellschaft, den Informationsfluss erleichterten.

Und möglich gemacht hätten, sehr schnell erste wichtige Maßnahmen zu ergreifen. So habe man sich beispielsweise bei den Schweizer Kollegen inspiriert, um die Schutzzonen für die Fahrer in den Bussen einzurichten, und man habe jene Zielgruppen definiert, für die besondere Schutzmaßnahmen gelten müssten, blickt Bianchy zurück.

Ab Mitte März habe sich folglich auch die gewerkschaftliche Arbeit dahingehend geändert, dass ein Thema alles andere in den Schatten gestellt habe. Man sei mit vielen Fragen konfrontiert gewesen und eine große Sorge und Unsicherheit sei stets spürbar gewe-



Für Mylène Bianchy geht es nicht nur darum, über Hygienemaßnahmen am Arbeitsplatz zu reden – sie müssen auch befolgt werden.

Foto: Lex Kleren

sen. Mit dieser Ungewissheit eher gehe auch eine gewisse Skepsis und Aufregtheit, weist die Gewerkschaftspräsidentin darauf hin, dass sie und ihre Kollegen viel Aufklärungs- und Sensibilisierungsarbeit zu bewältigen hatten und noch immer haben. Dies sei umso notwendiger, wenn es sich um ein Unternehmen wie die CFL handle, mit sehr unterschiedlichen Profilen, die in ihrem beruflichen Alltag in unterschiedlichem Maße mit der Krise konfrontiert seien.

Wer im Homeoffice seinen Dienst verrichten könne, ist an-

ders betroffen als jemand, der als Busfahrer oder Zugbegleiter dem direkten Kontakt mit seinen Mitmenschen ausgesetzt sei.

So unterstreiche die jetzige Situation zwar einerseits den Stellenwert des öffentlichen Transports: „Wir können es uns nicht erlauben, nicht zu fahren, da unsere Mission für Gesellschaft und Wirtschaft lebensnotwendig ist.“ Andererseits müsse man mit Reaktionen wie „wir müssen den Kopf hinhalten“ umgehen und den Mitarbeitern plausibel erklären, weshalb sie diese Aufgabe zu be-

„Wir können es uns nicht erlauben, nicht zu fahren“, bedeutet auch „wir müssen den Kopf hinhalten.“

wältigen haben und einen wesentlichen Dienst an der Allgemeinheit verrichten. Da sei in den vergangenen Wochen viel Bewusstseinsbildung erfolgt.

Mylène Bianchy hebt einen weiteren Punkt hervor, wo ein anderes Bewusstsein nötig sein wird: „Es geht nicht nur darum, gewisse hygienische Bestimmungen als total normal zu erachten. Es geht vor allem darum, diese Bestimmungen, beispielsweise das regelmäßige Händewaschen oder das Einhalten von Abständen auch im Alltag anzuwenden.“ Und dies gelte beileibe nicht nur für die Arbeitswelt, sondern generell.

Mit Blick auf die Arbeitswelt, auch bei der Bahn, geht die Gewerkschafterin davon aus, dass sich das Homeoffice etablieren wird. Wichtig sei in einer nächsten Etappe, jene Strukturen zu definieren, in denen sich sowohl Arbeitnehmer als auch Arbeitgeber wiederfinden. Das gelte im Übrigen auch bei der Urlaubsregelung, wo Bianchy davon ausgeht, dass der starken Nachfrage von Zeitsparkonten bei den Bahnmitarbeitern Rechnung getragen werden müsse. Dies könne mit zur Vereinfachung der Vereinbarung von Beruf und Familie beitragen, insbesondere vor dem Hintergrund eines ungewissen Schulbetriebes.

Mylène Bianchy betont aber auch, dass man die Nach-Corona-Zeit nicht aus den Augen verlieren dürfe. Dabei sieht die Syprolux-Vorsitzende, über die weitere Begleitung des gratis öffentlichen Transports in zwei Bereichen Handlungsbedarf: Die allgemeine Sicherheit, wo die Gewerkschaft an ihrer Forderung nach einer Polizei für Bus und Bahn festhält, und die Überarbeitung der Laufbahnen bei den CFL, wo das Gefüge nicht mehr den Anforderungen entspreche: „Das ist eine Langzeitaufgabe.“ mas